

## ERLESENES VON GEORG RUPPELT

## Entenhausen liegt in Oberfranken

### Ein Besuch in Museum und Bibliothek des Erika-Fuchs-Hauses in Schwarzenbach an der Saale

» Wer, wie der Glossist, seit den 1950er Jahren durch den Entenhausen-Kosmos des Zeichners Carl Barks und vor allem durch die deutschen Übersetzungen der Geschichten von Dr. Erika Fuchs sozialisiert worden ist, den wird es früher oder später mit Wille und Macht nach Schwarzenbach an der Saale ziehen. 2015 wurde dort das neu erbaute „Erika-Fuchs-Haus – Museum für Comic und Sprachkunst“ eröffnet. „Deutschlands 1. Comic-Museum“, wie es sich selbst nennt, liegt prosaischer Weise an der Bahnhofstraße 12 – dabei gibt es so herrliche Namen in Franken/Entenhausen, wie wir gleich noch lesen können. Seitdem ist Schwarzenbach ein Mekka für Comic-Freunde, insbesondere solche von Donald und Co.

Doch Schwarzenbach war schon vorher das Ziel pilgernder Donaldisten gewesen, wo Erika Fuchs von 1933 bis 1984 lebte und übersetzte. Donaldisten? Nun, Donaldisten sind Mitglieder von D.O.N.A.L.D., der „Deutschen Organisation der nichtkommerziellen Anhänger des lautereren Donaldismus“. Laura Höflinger schrieb im „Spiegel“ über diese „Söhne der Unvernunft“, wie Erika Fuchs sie nannte: „Bei dem Verein der Donaldisten weiß man nie genau, ob sie die Grenze zwischen Ironie und Wahn bereits überschritten haben. Mit großem Ernst diskutieren sie das Rechtssystem, die Rolle der Frau und das Klima in Entenhausen“ (Der Spiegel, 31/2015, S. 105). Donaldisten erkennt man auch daran, dass sie ihrer Zustimmung oder Begeisterung bei einer auf Entenhausen bezogenen Veranstaltung nicht durch Applaus mit den Händen Ausdruck geben. Vor zehn Jahren erlebten die stauenden Gäste der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek bei einem Vortrag von Hartmut Holzzapfel, Donaldist und ehemaliger hessischer Minister, über „Bildung in Entenhausen“, wie Donaldisten beiderlei Geschlechts mehrfach mit lauten „Klatsch, Klatsch, Klatsch“-Rufen applaudierten.

Donaldist ist auch der wesentliche Mitbegründer des Erika-Fuchs-Hauses, Gerhard Severin, im Hauptberuf Amtsrichter in Hof. Er hat seine eigene große Sammlung von Donaldiana dem Museum und der Bibliothek als deren Grundlage gestiftet. Mit 23.000 Besuchern im Eröffnungsjahr und einem riesigen bundesweiten Medienecho war es ein furioser Auftakt. Um möglichst täglich und ehrenamtlich im Museum mitzuarbeiten, zu führen, Aktionen zu inszenieren etc., ist Severin 2015 mit seiner Frau (sehr zur Freude der Museumsdirektorin Dr. Alexandra Hentschel und ihrer kleinen Crew) von Ingolstadt nach Schwarzenbach an der Saale gezogen – einem idyllischen, schönen Örtchen, allerdings etwas abgelegen. Das mag wohl auch Erika Fuchs anfangs so empfunden haben, als sie ihrem



Dem Ingeniör ist nichts zu schwör.



In der Bibliothek



Zitatwirbler: Beispiele für Fuchs'sche Anleihen aus Literatur und Liedgut.

Ehemann, einem Ingenieur und Unternehmer, 1933 für 50 Jahre bis zu seinem Tod 1984 nach Schwarzenbach folgte und von dort aus die deutsche Sprach- und Lesekultur auf das Allerfeinste genial beflügelte – auch wenn in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg Comics in Deutschland von den meisten Eltern und Lehrern als „Schmutz und Schund“ angesehen wurden, der nur dafür geeignet sei, Kinder vom „guten Buch“ und wahrer Bildung abzuhalten.

Die spannende Biographie der am 7. Dezember 1906 in Rostock geborenen und am 22. April 2005 in Mün-

chen gestorbenen Johanna Theodolinde Erika Petri, spätere Fuchs, hat Simon Schwartz im Museum mit raumhohen Tafeln als Comicfolge dargestellt, die auch als verkleinerte Sammelmappen im gut sortierten Buch- und Andenkenangebot des Museum im Eingangsbereich käuflich sind. Hier wie im Buchhandel ist unter vielem, vielem anderen die bei Blessing erschienene Monographie von Ernst Horst zu erwerben: „Nur keine Sentimentalitäten!“ Wie Dr. Erika Fuchs Entenhausen nach Deutschland verlegte. Oder auch die Untersuchung von Ilaria Meloni: Erika Fuchs' Übertragung der Comicserie Micky Maus, 2013 im Georg Olms Verlag publiziert, die von der „Musikalität“ der Fuchs'schen Sprache angetan ist.

Vor dem Zugang zum eigentlichen Museum und zur Bibliothek im ersten Stock wird der Besucher mit einem animierten Film über die Geschichte des Comics auf knappe, verständliche und unterhaltsame Weise aufgeklärt. Es beginnt in der Steinzeit, im engeren Sinne aber mit Wilhelm Busch, den amerikanischen Funnies, Hergé, Hal Foster, Asterix etc. etc. bis zu den Graphic Novels der vergangenen 40 Jahre.

Und dann hinein ins Vergnügen! Man begegnet Kulissen von Entenhausen mit Texten von Erika Fuchs und den entsprechenden Erläuterungen; so etwa Oma Ducks Farm, Dagoberts Geldspeicher mit der Möglichkeit, selbst ein Talerbad zu nehmen, und der Erfinderbude von Daniel Düsentrieb. Ach ja: „Dem Ingenieur ist nichts zu schwör“ – dieser wohl bekannteste Satz aus Erika Fuchs' Oeuvre, den sie vor der Publikation zunächst ihrem Ingenieursgatten gewidmet hatte, dürfte wohl auf die erste Strophe des „Ingenieurslieds“ des Ingenieurs und Schriftstellers Heinrich Seidel (1842–1906) zurückzuführen sein, das Herr Fuchs natürlich kannte:

„Dem Ingenieur ist nichts zu schwere –  
Er lacht und spricht: ‚Wenn dieses nicht, so geht doch das!‘  
Er überbrückt die Flüsse und die Meere,  
Die Berge unverfrozen zu durchbohren ist ihm Spaß.  
Er thürmt die Bogen in die Luft,  
Er wühlt als Maulwurf in der Gruft,  
Kein Hindernis ist ihm zu groß –  
Er geht drauf los!“

Dann geht es weiter in eine Abteilung, wo wichtige Fragen mit allerlei technischen Vorrichtungen fröhlich im Spiel geklärt werden: Wie funktioniert ein Wortgenerator? – Was ist ein Translatorium? – Was tut der Zitatenzwirbler? – Was macht man im Onomatopoetischen Kabinett? – Was ist ein Erikativ?  
Dass Erika Fuchs in ihre Übersetzungen jede Menge





**Geräuschgenerator:** „Drücken Sie den roten Knopf und machen Sie das passende Geräusch!“

Zitate aus der deutschen Literatur versteckt hat, wissen wohl die meisten. Wir wollen allerdings daran erinnern, dass beim Thema Onomatopoesie oder Onomatopöie, also der Lautmalerei, das von Fuchs gern gebrauchte „Klickeradoms“ dem Urvater der Comics, Wilhelm Busch, zu danken ist. In seiner „frommen Helene“ reißt der durchgedrehte Kater Munzel unter anderem eine „Kostbarkeit“ vom Kamin in den Abgrund:

„Sehr in Ängsten sieht man ihn  
Aufwärts sausen am Kamin.  
Ach! – Die Venus ist perdü -  
Klickeradoms! – von Medici!  
Weh! Mit einem Satze ist er  
Vom Kamine an den Lüster.  
Und da geht es Klingelingelings!  
Unten liegt das teure Dings.“

Und auch beim Thema Erikativ oder ursprünglich Injektiv ist der Comic-Urvater beteiligt gewesen. Über den Erikativ lesen wir in der Duckipedia ([http://www.duckipedia.de/Erika\\_Fuchs](http://www.duckipedia.de/Erika_Fuchs)):

„Neben Fuchsschen Zitaten ist vor allem eine weitere Sprach- und Übersetzungsangewohnheit dank der gebürtigen Rostockerin in den deutschen Sprachgebrauch eingegangen. Dabei handelt es sich um den *Inflektiv*, der besser unter dem Spitznamen „Erikativ“ bekannt ist und sich besonders in Internet-Chatrooms und in Verbindung mit anderen neueren Technologien, wie den SMSs, immer weiter in die normale Sprache mit einwebt. Erfunden wurden die Inflektive nicht von Erika Fuchs, sie wurden bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert von Deutsch-englischen-Übersetzern eingeführt; von wem genau ist aber nicht bekannt. Die Idee des Inflektives ist von den englischen Infinitiven abgeleitet. Dabei werden im Deutschen die Wortendungen weggelassen („seufz‘ anstatt *seufzen*). Bekannt und einer breiteren Masse zugänglich ge-

macht wurde der neue Wortstamm aber ausschließlich durch Erika Fuchs, die die Inflektive von Anfang an in ihren Disney-Übersetzungen benutzte, um sie zu perfektionieren und den lautmalerischen Charakter der Verben hervorzuheben. Mit einem so großen Erfolg hatte sie aber nicht gerechnet. Heute gehören sie zu quasi jedem Comic, der in deutscher Sprache erscheint, dazu. Unter anderem auch für diese Leistung wurde Erika Fuchs ausgezeichnet, wie im nächsten Abschnitt („Ehrungen“) zu lesen ist. Einige der bekanntesten in Disney-Comics verwendeten Inflektive sind zum Beispiel ‚ächz‘ (ächzen), ‚grummel‘ (grummeln) oder ‚schluck‘ (schlucken).“

Wie aber heißt es im vierten Streich von „Max und Moritz“ (1865):

„Und geschwinde, stopf, stopf, stopf!  
Pulver in den Pfeifenkopf.“

Nach all diesen sprach- und lautlichen Abenteuern stöbern wir gemeinsam mit anderen Erwachsenen und Kindern aller Altersstufen in der Bibliothek in Comics aller Art (es gibt auch ein Fach „Erotik“) und schauen uns Unterlagen der Donaldisten an, in denen aufgelistet ist, welche Orts- und Personennamen des schönen Frankenlandes und insbesondere Schattenbachs Erika Fuchs nach Entenhausen transportiert hat. Es sind eine Menge! Da haben wir Kleinschloppen, Höllental, Fichtelgebirge, Oberkotzau, Schnarchenreuth und viele andere. Aus dem wirklichen Leben übernommen sind auch Bauer Brösel, die Fabrik Sandler und die Bäckerei Köppel mit ihren Anisplätzchen („Die sind butterweich.“) – Man kann sie im Shop des Museums kaufen! **!**



**Der Glossist im Talerbad.**



**Dr. Georg Ruppelt**

war bis Oktober 2015 Direktor der  
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
[www.georgruppelt.de](http://www.georgruppelt.de)